

*Marion Bertram*

## Vom Rhein an die Spree

Die Vorgeschichtliche Abteilung der Königlichen Museen zu Berlin  
und ihre Verbindungen zur preußischen Rheinprovinz  
im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert

Die Berliner vorgeschichtliche Sammlung geht auf die Kunstkammer der Hohenzollern zurück, wo sich nachweislich spätestens seit dem frühen siebzehnten Jahrhundert einheimische Altertümer befanden. Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts entwickelte sich in Berliner Gelehrtenkreisen die Idee zur Präsentation des königlichen Kunstbesitzes in einem öffentlichen Museum, ein Konzept, das bald vom preußischen Königshaus mitgetragen wurde. Im Auftrag von Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) begannen 1820 die Vorbereitungen mit der Auswahl der Kunstwerke aus den Beständen der Schlösser. So kam es in den zwanziger Jahren auch zur Ausgliederung der vaterländischen Altertümer, unter denen sich zu diesem Zeitpunkt bereits Funde aus dem Rheinland befanden. Im Jahr 1823 genehmigte der König Karl Friedrich Schinkels (1781–1841) Plan zur Errichtung eines Museumsgebäudes am Lustgarten, des heutigen Alten Museums<sup>1</sup>. Schinkel hatte sich seit 1815 auch für die Gründung eines rheinischen Museums mit denkmalpflegerischen Aufgaben engagiert<sup>2</sup>. Die Gründung der Berliner vorgeschichtlichen Sammlung ist verbunden mit der Berufung von Leopold Freiherr von Ledebur (1799–1877) zum Vorsteher der Abteilung für vaterländische Altertümer beim Kunstmuseum im Jahre 1829. Ebenso wie die ägyptische Abteilung hatten die vaterländischen Altertümer im 1830 eröffneten Museum am Lustgarten letztlich keinen Platz gefunden. Erst im Dezember 1834 wurden alle Sammlungsbestände im Schloss Monbijou konzentriert. Nach Abschluss der Katalogisierung der bereits dreitausendvierhundert Sammlungsobjekte waren die vaterländischen Altertümer dort seit 1837 öffentlich präsentiert<sup>3</sup>.

Auch wenn in Bonn die Gründung des Provinzialmuseums erst 1875 erfolgte, geht dessen Vorgeschichte ebenfalls auf das Jahr 1820 zurück. Mit dem ›Antiquitätenkabinett für die Rheinisch-Westphälischen Provinzen‹ entstand ein Museum rheinischer Altertümer, das allerdings

Für Recherchen und Unterstützung danke ich besonders Horst Junker, Archivarleiter am Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte, außerdem Agnes Schwarzmaier, Barbara Niemeyer und Uwe Peltz, Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Michael Schmauder, Landesmuseum Bonn, Christoph Reichmann, Museum Burg Linn in Krefeld sowie dem Gutachter der Bonner Jahrbücher.

<sup>1</sup> R. Krauss in: Festschr. Berliner Museum 1–30; Ch. M. Vogtherr, Das Königliche Museum zu Berlin. Planungen und Konzeption des ersten Berliner Kunstmuseums. Jahrb. Berliner Mus. 39, 1997, Beih. (Berlin 1997); E. van Wezel, Die Konzeptionen des Alten und Neuen Museums zu Berlin und das sich wandelnde historische Bewusstsein. Jahrb. Berliner Mus. 43, 2001, Beih. (Berlin 2003) 19–37.

<sup>2</sup> RLMB 150 Jahre 36 f.

<sup>3</sup> M. Bertram in: Festschr. Berliner Museum 31–79.

wenig später zunächst der Bonner Universität angegliedert wurde. Nach der Gründung des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande existierte seit 1841 dann eine einschlägig engagierte Institution, die schließlich den Weg zur Museumsgründung in Bonn ebnete<sup>4</sup>. Seit die Rheinlande 1815 an Preußen gefallen waren, bestanden ohnehin enge administrative Verbindungen, die auch auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege und der Sammlungen einheimischer Altertümer bald zu enger Zusammenarbeit führten.

### Die Ära Ledebur (1829–1873)

Für das Berliner Museum vaterländischer Altertümer erschien 1838 der erste Museumsführer. Nach preußischen Provinzen geordnet beschreibt Ledebur hier akribisch den Sammlungsbestand. Auf zwanzig Seiten geschieht dies auch für das Rheinland. In der Einleitung zu diesem Kapitel würdigt der Autor ausdrücklich die Bedeutung des 1820 in Bonn gestifteten Museums, das ihm offensichtlich gut bekannt war. Er erläutert im Weiteren die typischen Merkmale rheinischer Altertümer vor dem Hintergrund ihrer kulturellen Zuordnung. Schließlich folgt die ausführliche Beschreibung der rheinischen Funde in der Berliner Sammlung<sup>5</sup>.

Diese stammten seinerzeit größtenteils aus der Sammlung Minutoli. Die königlich-preussische Kunstkammer hatte 1823 und 1824 zwei große Konvolute aus dem Besitz des preußischen Offiziers, Schriftstellers und Altertumsforschers Heinrich von Minutoli (1772–1846) erworben. Die zuerst angebotene ägyptische Kollektion wurde 1823 gekauft. Eine zweite Sammlung übergab Minutoli 1824 als Geschenk. Diese enthielt griechische, römische, indische, slawische, germanische und nochmals ägyptische Objekte, die der Donator in rund fünfundzwanzig Jahren zusammengetragen hatte<sup>6</sup>. Allein das Inventarium der vaterländischen Altertümer verzeichnet aus dieser Erwerbung rund vierhundert Keramiken und weitere rund sechshundert Objekte aus Stein, Metall und Glas. Nach Ledebur war das zweite Konvolut besonders reich für die preußischen Provinzen, darunter die Rheinlande. Dort war Minutoli auch selbst als Ausgräber tätig geworden. Vor allem aber hatte er ältere Sammlungen aufgekauft. Hierzu gehörte beispielsweise diejenige des Justizrats Moras aus Kleve. Für die Anfänge des Bonner Museums hatten Klevische Altertümer ebenso eine große Bedeutung, nachdem es Wilhelm Dorow (1790–1846) im Jahr 1820 gelungen war, einen umfangreichen Bestand nach Bonn zu holen<sup>7</sup>. Aus der Sammlung Moras beschreibt Ledebur überwiegend Keramik unterschiedlicher Perioden. Sein besonderes Interesse galt einem kleinen römischen Eibenholz-Daubengefäß mit Bronzebeschlägen aus Kleve, das noch heute in der Dauerausstellung des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte zu sehen ist<sup>8</sup> (Abb. 1).

Häufig hatte Minutoli auch Einzelstücke oder kleinere Objektgruppen erworben. Hierzu gehörten beispielsweise fränkische Knickwandtöpfe, Waffen und Schmuckgegenstände, die

<sup>4</sup> RLMB 150 Jahre 40–126; G. John, 150 Jahre Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Kunst u. Altert. Rhein 135 (Köln 1991).

<sup>5</sup> Ledebur, Königliches Museum 171–190.

<sup>6</sup> H. Nehls, Forsch. u. Ber. 31, 1991, 159–168; Neue Deutsche Biographie XVII (Berlin 1994) 549–551 s. v. Minutoli (ders.); R. Krauss in: Festschr. Berliner Museum 1–30, hier 28–30.

<sup>7</sup> RLMB 150 Jahre 53–60.

<sup>8</sup> Ledebur, Königliches Museum 174 f.

<sup>9</sup> H. Ament, Die archäologischen Funde des frühen Mittelalters aus dem westlichen Deutschland im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Mus. Vor- u. Frühgesch., Bestandskat. 10 (Berlin 2006) 161–165.

<sup>10</sup> Ledebur, Königliches Museum 183 f.

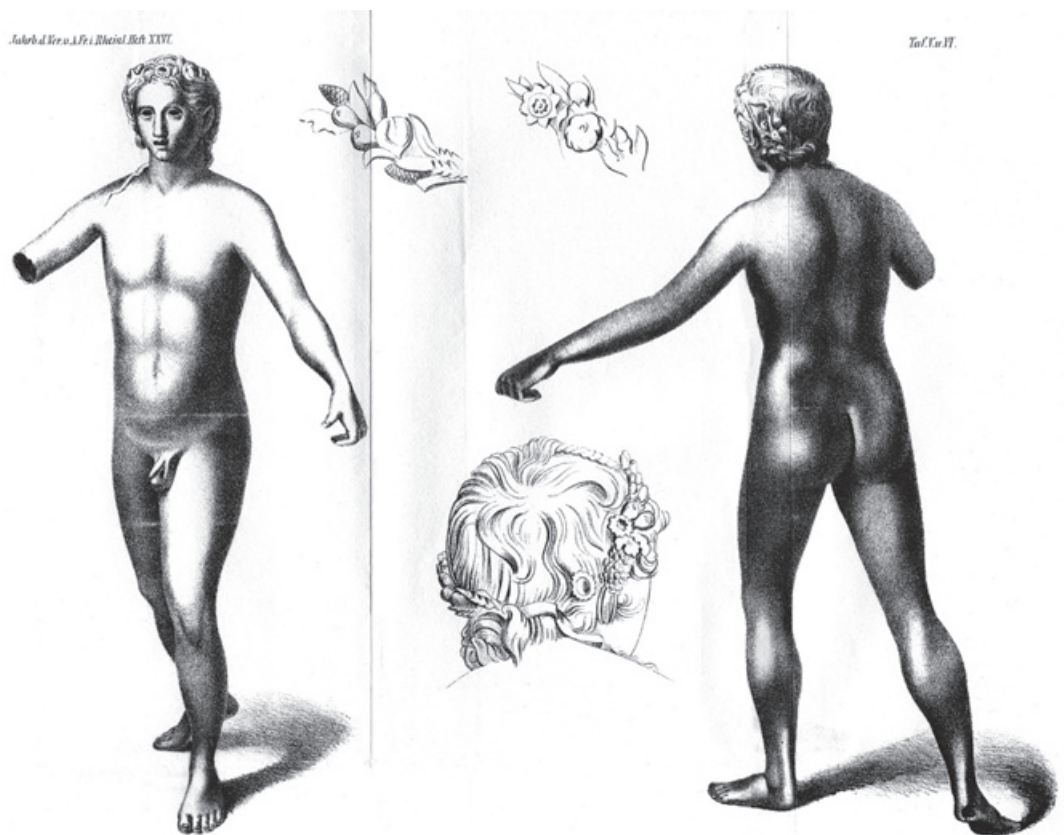
<sup>11</sup> »Andeutungen über den Umfang, die Einrichtung und den Zweck eines Museums für vaterländische Altertümer und Merkwürdigkeiten« – SMB-PK/ZA I, KKM 34, 223/30, Bl. 16–34; M. Bertram in: Festschr. Berliner Museum 31–79, hier 35–43; 52–54; 63–68.

<sup>12</sup> SMB-PK/MVF, »Erwerbung prähistorischer Gegenstände«, IA, Bd. 1–26, 1830–1887.

<sup>13</sup> Allgemeine Deutsche Biographie XLV (1900) 467–469 s. v. Zuccalmaglio, Anton Wilhelm Florentin von (J. Schnorrenberg).

<sup>14</sup> »Beim Ausgraben der Domfundamente gefundenes Grab«, o. D. [1842]; »Zu bergischen Aschenkrügen«, o. D. [1842] – SMB-PK/MVF, IA, Bd. 2, E 903/42 u. E 925/42.





gewesen sein. Unter dem Pseudonym Wilhelm von Waldbrühl veröffentlichte er 1843 einen Führer zum Kölner Dom, in dem er die Rolle Preußens beim Weiterbau überschwänglich lobte<sup>15</sup>.

Die administrative Abhängigkeit von Berlin zeigen zwei Vorgänge aus den Jahren 1836 und 1843/44: Im August 1836 übermittelte die Düsseldorfer Regierung ein Verzeichnis der beim Chausseebau zwischen Birten und Xanten aufgefundenen prähistorischen Altertümer<sup>16</sup>. Dies hing mit dem Vorrecht des Berliner Museums auf Funde von fiskalischem Grund in ganz Preußen und der damit verbundenen Meldepflicht zusammen, von denen später noch die Rede sein wird. Im Jahr 1843 bat Hermann Jaeger (1792–1848), Regimentsarzt und Kreisphysikus in Neuss, den preußischen König um Unterstützung seiner Sammeltätigkeit und seiner Absicht, in Neuss ein Altertütermuseum zu gründen. Hofmarschall Karl von Pritzelwitz (1794–1874) in Düsseldorf und der Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin, Ignaz von Olfers (1793–1871), verwendeten sich für Jaeger. Mit »Allerhöchster Kabinetts-Ordre« vom 3. Januar 1844 erhielt dieser zunächst eine Unterstützung von einhundert Talern als Ausgrabungsbeihilfe. Dank weiterer Unterstützung aus Berlin konnte er 1845 tatsächlich sein »Städti-

<sup>15</sup> W. von Waldbrühl [Pseud., d. i. Anton Wilhelm Florentin von Zuccalmaglio], *Der Führer im Dom zu Köln* (Köln 1843) 10 f.; vgl. hierzu S. Schmidt in: H. Finger u. a. (Hrsg.), *Ortskirche und Weltkirche in der Geschichte. Kölnische Kirchengeschichte zwischen Mittelalter und Zweitem Vatikanum*. Festschr. Norbert Trippen. *Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte* 28 (Köln u. a. 2011) 167–203, hier 183 f.

<sup>16</sup> »Verzeichnis der bei Gelegenheit des Chausseebaues zwischen Birten und Xanten gefundenen Alterthümer«, 24.08.1836 – SMB-PK/MVF, IA, Bd. 1, E 182/36, Bl. 101–104.

<sup>17</sup> SMB-PK/MVF, IA, Bd. 3, E 41/44; C. Pause (Hrsg.), *Jäger der verlorenen Geschichte* (Neuss 2012).

<sup>18</sup> Peltz/Schalles, *Xantener Knabe*.

ches Museum für Altertümer der Umgegend« in Neuss eröffnen, aus dem später das Clemens-Sels-Museum hervorging<sup>17</sup>.

Zwei besonders herausragende rheinländische Funde in den Berliner Sammlungen wurden 1858 entdeckt: der Xantener Knabe und die Lauersforter Phalerae. Den Schmerz der Rheinländer über den Verlust dieser Kunstwerke vermag vielleicht die große Aufmerksamkeit etwas zu mildern, die diesen Zeugnissen des rheinischen Altertums in Berlin von Anfang an zuteilwurde. Beide Funde gehören zum Bestand der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin und werden seit 2009 im Hauptgeschoss des restaurierten Neuen Museums im Rahmen der Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte präsentiert.

### Der Knabe von Xanten

Der Knabe von Xanten, auch Lüttinger Knabe genannt, gehört zu den prominentesten Vertretern des Rheinlands in Berlin<sup>18</sup>, und das schon seit 1859. Er stammt aus der Colonia Ulpia Traiana. Am 16. Februar 1858 wurde er von Lachs Fischern aus Lüttingen und Bislich im Ufergelände des Rheins gefunden. Die Entdeckung war offensichtlich dem extremen Niedrigwasser im Winter 1857/58 zu verdanken. Zuerst auf den herausragenden Armstumpf aufmerksam geworden, fanden die Fischer die Bronze figur halb seitlich, halb auf dem Rücken liegend. Es handelte sich ursprünglich um einen sogenannten Stummen Diener, der den Gästen beim Festmahl auf einem Tablett Speisen und Getränke darbot. Der rechte Unterarm und das Tablett konnten nicht geborgen werden. Neueste Forschungen legen für die Skulptur eine Datierung in das erste vorchristliche Jahrhundert nahe.

Zunächst wurde der Knabe in einer Fischerhütte aufgestellt und befand sich wenig später in der Wohnung des Xantener Bürgermeisters. Knapp zwei Wochen nach der Auffindung meldete der Preußische Staat seinen Teilanspruch an. Dies geschah auf der Basis des Allgemeinen Preußischen Landrechts von 1794. Die Fundstelle im Flussbett klassifizierte den Fund als »herrenloses Gut« auf öffentlichem Grund und



Der Xantener Knabe.

Abb. 2 (gegenüber) Abbildung in der Erstpublikation von Franz Fiedler, 1858.

Abb. 3 (oben) Neues Museum Berlin, Bacchussaal, 2010.

Boden. Die Einigung mit den Findern gestaltete sich zunächst schwierig. Acht Monate nach der Auffindung ließ der Prinzregent, der spätere Kaiser Wilhelm I. (1797–1888), die Skulptur schließlich durch den Kölner Kunsthändler Wilhelm Schmitz für viertausend Taler ankaufen. Unter Einbeziehung der Tatsache, dass der Fund zur Hälfte ohnehin bereits dem preußischen Königshaus gehörte, ergab sich der Gesamtwert von achttausend Talern. Die Summe wurde seinerzeit als außerordentlich hoch eingestuft. Man befürchtete daraufhin negative Folgen für die Erwerbungsöglichkeiten öffentlicher Sammlungen<sup>19</sup>.

Nach diversen Zeitungsberichten erschienen 1858 bis 1859 bereits drei wissenschaftliche Publikationen<sup>20</sup> (Abb. 2). Seit der Überweisung in die Antikensammlung der Königlichen Museen zu Berlin im November 1859 ist der Xantener Knabe in den Sammlungspublikationen und in den Dauerausstellungen im Alten Museum, später im Pergamonmuseum und heute im Neuen Museum immer in erster Reihe präsent. Zuletzt wurde er ausführlich in der bereits erwähnten, 2011 erschienenen Publikation des Xantener Archäologen Hans-Joachim Schalles (†2015) und des Berliner Restaurators Uwe Peltz besprochen<sup>21</sup>. Es existieren zahlreiche Abgüsse, unter anderem im Landesmuseum Bonn und im Römermuseum Xanten. Nahe der Fundstelle ist zudem eine Replik vor der Kirche in Lüttingen aufgestellt.

Nur zweimal ging der Xantener Knabe seit 1859 auf Reisen. Einmal unfreiwillig 1945 als Kriegsbeute ins damalige Leningrad, von wo er 1958 nach Ostberlin zurückkehrte. Und zuletzt 2008 vorübergehend nach Xanten in das seinerzeit neu eröffnete Römermuseum.

Sehr gut ist die Geschichte der Präsentation in Berlin dokumentiert<sup>22</sup>. Spätestens seit 1860 konnte die Skulptur im heute nicht mehr existierenden Brückenbau zwischen dem Alten und dem Neuen Museum besichtigt werden. Um 1900 stand der bronzene Knabe im Hauptgeschoss des Alten Museums. Dies war die zweite Aufstellung, die spätestens ab 1885 erfolgt war. Die Neuaufstellung der Bronzen im Antiquarium im Obergeschoss des Alten Museums belegt ein Fotodokument von 1907. Dort war das Kunstwerk noch in den dreißiger Jahren im wenig veränderten Saal III zu sehen.

Nach der Kriegsverlagerung und dem 1945 erfolgten Abtransport als Kriegsbeute durch die Rote Armee wurde der Knabe seit der Rückkehr aus der Sowjetunion von 1959–1983 wieder im Antiquarium gezeigt, das sich nun im nördlichen Obergeschoss des Pergamonmuseums befand. Nach einer Neugestaltung der Dauerausstellung gelangte die Skulptur 1983 dort ins prominente Hauptgeschoss des Nordflügels, wo sie bis 2008 verblieb. Im Zuge der Planung für das wiederaufzubauende Neue Museum begannen bereits um das Jahr 2000 die Überlegungen zur Einbeziehung in die neue Dauerausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte mit Objekten der Antikensammlung. Die Archäologie der Römischen Provinzen wird seit 2009 im Römischen Saal des Neuen Museums präsentiert. Der vorgelagerte Bacchusaal mit seiner reichen Dekoration nach Wandbildern aus römischen Villen bot den idealen Raum für die Bronzefigur (Abb. 3). Hier tritt er dem Besucher erstmals auf Augenhöhe entgegen, so wie einst dem Römer beim Festmahl. Der neue Sockel hatte seine Premiere bereits 2008 anlässlich der Ausleihe in das Museum an seinem Fundort. Nur der Niobidensaal trennt den Xantener Knaben von der Nofretete, die der ehemalige Direktor des Ägyptischen Museums einmal als schönste ständige Vertreterin Ägyptens in Deutschland bezeichnete. In Anlehnung daran könnte man wohl dem berühmten Knaben den Titel des schönsten ständigen Vertreters des Rheinlands in Berlin zusprechen.

<sup>19</sup> H.-J. Schalles in: Peltz/Schalles, Xantener Knabe 1–6.

<sup>20</sup> F. Fiedler, Die Bronzestatue des jugendlichen Bacchus von Lüttingen. *Jahrb. Ver. Altfreunde Rheinland* (= *Bonner Jahrb.*) 26, 1858, 139–153; J. W. Braun, Achilles auf Skyros oder die antike Bronzestatue von Lüttingen

(Bonn 1858); E. aus'm Weerth, Die Bronze-Statue von Xanten (Bonn 1858, ersch. 1859).

<sup>21</sup> Peltz/Schalles, Xantener Knabe.

<sup>22</sup> M. Maischberger in: Peltz/Schalles, Xantener Knabe 7–31.

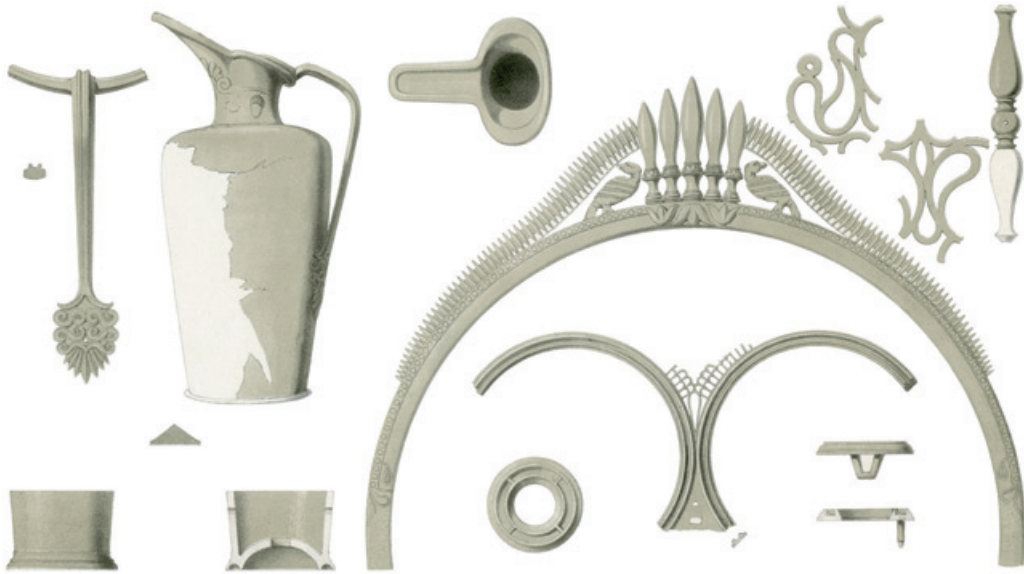
<sup>23</sup> Matz, Lauersforter Phalerae.



Abb. 4 Die Lauersforter Phalerae. Abbildung in der Erstpublikation von Otto Jahn, 1860, ohne die in Bonn befindliche Phalera.

### Die Lauersforter Phalerae

Im selben Jahr wie der Xantener Knabe wurden ebenso die bekannten Lauersforter Phalerae entdeckt, und auch sie gelangten bald nach Berlin. Sie gehören zum Bestand der Berliner Antikensammlung. Heute kann man sie ebenfalls im Zusammenhang mit der Archäologie der Römischen Provinzen im Neuen Museum besichtigen. Bei Drainagearbeiten wurden die Phalerae am 12. November 1858 unter offensichtlich recht turbulenten Umständen auf dem Rittergut Lauersfort in Moers-Holderberg (Kr. Wesel) entdeckt. Nachdem der Gutsverwalter am Folgetag seinen Arbeitern den Fund abgenommen hatte, wandte er sich zur Begutachtung an den Krefelder Lehrer und Altertumsforscher Anton Rein (1804–1877), der die Bedeutung und Funktion der Stücke bereits erkannte und beschrieb. Es handelt sich um ein Ensemble von zehn römischen Militärorden, die zusammen mit zwei Bruchstücken einer silbernen Schale geborgen wurden. Abbildungen auf römischen Grabsteinen lassen auf die Tragweise der Ehrenzeichen an einem Geflecht von Lederriemen schließen. Die getriebenen Silberbleche sind auf kupfernen Grundplatten mit rückwärtigen Befestigungsösen montiert. Inschriften auf den Vorder- bzw. Rückseiten sowie den Schalenfragmenten nennen einen Titus Flavius Festus, möglicherweise der geehrte Soldat, und einen Medamus, vielleicht der Hersteller. Der Fund gehört ins erste nachchristliche Jahrhundert<sup>23</sup>.



Als Erstpublikation erschien 1860 eine Studie von Otto Jahn (1813–1869), seinerzeit Rektor der Bonner Universität<sup>24</sup> (Abb. 4). Über die Fundumstände informiert am besten ein handschriftlicher Bericht des Laversforther Rittergutsbesitzers Hermann von Rath (1818–1890) vom 13. Februar 1860, der sich im Archiv der Berliner Antikensammlung befindet. Friedrich Matz der Jüngere (1890–1974) publizierte ihn 1932 im Anhang seiner Untersuchung zu den Laversforther Phalerae<sup>25</sup>.

Noch 1860 gelangte der Fund zur Restaurierung ins Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz. Dort wurden auch die galvanoplastischen Nachbildungen hergestellt, die sich in verschiedenen alten Sammlungen befinden, so auch im Krefelder Museum Burg Linn. Den restaurierten Originalfund übergab die Familie von Rath noch 1860 dem preußischen Prinzregenten Wilhelm als Geschenk, mit Ausnahme eines Stückes, das zuvor Anton Rein als Gabe erhalten hatte. Dieses erwarb das Bonner Provinzialmuseum 1877 von Reins Erben<sup>26</sup>.

Interessante Dokumente zu diesem Vorgang befinden sich im Museum Burg Linn. Einer Notiz von Hermann von Rath zufolge hatte das British Museum seinerzeit siebentausend Pfund für die Phalerae geboten. Berlin überbot dies aber angeblich mit einem Stellenangebot für den Sohn der Familie von Rath. In Krefeld vorhanden sind unter anderem Briefe des Herrn von Rath, darunter solche an Anton Rein, und die Abschrift eines Schreibens an den preußischen Prinzregenten.

In Berlin ließ Wilhelm ein kleines Schaupult anfertigen, das zunächst in seinem Palais Aufstellung fand. Durch Kabinettsordre vom 26. Mai 1890 wurde der Fund dem Antiquarium im Alten Museum übergeben. Matz zufolge waren die Stücke zusammen mit dem Fundbericht und dazugehörigen Bildern dort noch in den dreißiger Jahren in dem kleinen Doppelpult mit bronzenem Mittelfuß aus dem Jahre 1860 präsentiert<sup>27</sup>. Dieses Ausstellungsmöbel ist ebenso

<sup>24</sup> O. Jahn, Die Laversforther Phalerae. Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstage am 9 December 1860 (Bonn 1860).

<sup>25</sup> H. von Rath, Kurzer Bericht über die lokalen Verhältnisse des Fundes der römischen Phalerae auf dem Rit-

tergute Laversfort, Kreis Moers. SMB-PK/ANT, abgedruckt in: Matz, Laversforther Phalerae 39–41.

<sup>26</sup> Matz, Laversforther Phalerae 6 f. 20; das »Bonner« Stück = Phalera Nr. 4 nach Abb. 4.

<sup>27</sup> Matz, Laversforther Phalerae 6.

<sup>28</sup> Vgl. hierzu unten.



wie die erwähnten Bilder heute nicht mehr erhalten. Nach der Kriegsverlagerung, der Beschlagnahme und schließlich der Rückgabe durch die Westalliierten gelangten die Lauersforter Phalerae 1960 in das Westberliner Antikenmuseum im westlichen Stülerbau gegenüber dem Schloss Charlottenburg. Dort waren sie bis 1990 in der Schatzkammer ausgestellt. Die wiedervereinigte Antikensammlung befindet sich seitdem wieder im Alten Museum auf der Museumsinsel. Seit 2009 ist der Fund im Römischen Saal des Neuen Museums präsentiert. Die ›Bonner‹ Phalera ist dort als galvanoplastische Replik hinzugefügt. Eine Neupublikation des Lauersforter Fundes ist derzeit im Rahmen des Projektes ›Berliner Silberkatalog‹ in Vorbereitung.

### Das Wagengrab von Besseringen

Im Jahr 1858 gelangten mit der Sammlung Heinrich Böckings<sup>28</sup> auch die ersten Funde aus dem bekannten frühkeltischen Wagengrab von Besseringen-Merzig in das Berliner Antiquarium. Dabei handelte es sich um bronzene Bestandteile des Wagens: zwei Nabenringe sowie die Teile zweier Achsnabenbeschläge. Erhalten sind heute in der Berliner Antikensammlung nur noch die beiden Nabenringe und ein Nabenfrontscheibenstift. Die restlichen Teile befinden sich seit 1945 als Kriegsbeute im Moskauer Puschkin-Museum. Unbekannt ist, wann diese Funde in die Böckingsche Sammlung gingen. Ihre Auffindung wird für die zwanziger Jahre



Das frühkeltische Wagengrab von Besseringen.  
 Abb. 5 (gegenüber) Funde nach der Erstpublikation von Ludwig Lohde, 1866.  
 Abb. 6 Neues Museum Berlin, Latènezeit-Vitrine im Eisenzeitsaal mit  
 der zentralen Präsentation des Wagengrabes.

des neunzehnten Jahrhunderts vermutet, als an der Fundstelle am ›Müllenberg‹ Weinberge angelegt worden waren<sup>29</sup>.

Anlässlich weiterer Erdarbeiten in den Weinbergen wurde das Wagengrab im Jahre 1863 wieder angeschnitten und schließlich freigelegt. Als Finder und Eigentümer der dabei geborgenen Objekte wird in den Museumsakten der Fabrikarbeiter Johann Willems erwähnt, der Schwiegersohn des offensichtlich in der Familienüberlieferung als Entdecker benannten Michel Brausch aus Besseringen<sup>30</sup>. Die Fundmeldung war zu dem Fabrikbesitzer und Amateurarchäologen Eugen Boch (1809–1898)<sup>31</sup> in Mettlach gelangt, der die Nachgrabung veranlasste und von dem der ausführliche Fundbericht einschließlich der Fundskizzen vom Oktober 1863 stammt, der sich in den Erwerbungsakten des Museums für Vor- und Frühgeschichte befindet<sup>32</sup>. Auf der Basis dieses Fundberichtes legte der Berliner Architekt und Archäologe Ludwig Lohde (1806–1875) im Jahr 1866 die Erstpublikation in Bonn vor (Abb. 5)<sup>33</sup>.

Für Johann Willems vermittelte der Landrat Constantin von Briesen in Merzig den Verkauf an die Königlichen Museen zu Berlin, der im Dezember 1863 mit der Überweisung von 400 Talern abgeschlossen war. Generaldirektor von Olfers bot ursprünglich nur 350 Taler, willigte aber »ungern« ein, nachdem Willems bei seiner höheren Forderung blieb<sup>34</sup>. Das Konvolut umfasste den goldenen Halsring, die fragmentierte bronzene Schnabelkanne und diverse bronzene Bestandteile des einachsigen Wagens<sup>35</sup>. Erst im Februar 1868 wurden diese Funde an die damalige ›Abteilung der nordischen Alterthümer‹ abgegeben und dort inventarisiert<sup>36</sup>. Ausgestellt waren in der Zeit bis 1939 offensichtlich immer nur der Halsring und die Schnabelkanne; zunächst im Vaterländischen Saal des Neuen Museums, seit 1886 in der nunmehr Vorgeschichtlichen Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde<sup>37</sup> und 1922 bis 1939 im ersten Geschoss des ehemaligen Kunstgewerbemuseums (Martin-Gropius-Bau).

Erhalten ist heute im Museum für Vor- und Frühgeschichte ein großer Teil der dem Wagen zugehörigen Bronzefunde<sup>38</sup>. Diese sind in der Dauerausstellung im Neuen Museum eindrucksvoll präsentiert (Abb. 6). Vom Halsring liegt eine kolorierte Gipskopie vor. Einige der Bronzezierbeschläge waren schon in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts verschollen<sup>39</sup>. Als Kriegsbeute befinden sich seit 1945 der goldene Halsring im Moskauer Puschkin-Museum und die bronzene Schnabelkanne in der Sankt Petersburger Eremitage. Das in die Zeit um 450 v. Chr. datierte Brandgrab wurde zuletzt von Alfred Haffner ausführlich besprochen<sup>40</sup>.

<sup>29</sup> Bilddatenbank Antike Bronzen in Berlin [www.smb.museum/antikebronzenberlin](http://www.smb.museum/antikebronzenberlin), Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin (2011) – auch mit Fotos der in Moskau lagernden Teile; Haffner, Besseringen 81 f. 87 Abb. 4–5.

<sup>30</sup> SMB-PK/MVF, IA, Bd. 9, E 1230/63 u. E 1465/63; W. Adler, Denkmalpflege im Saarland. Jahresber. 2011, 24–28; Haffner, Besseringen 84.

<sup>31</sup> Eugen (von) Boch war Leiter des Familienunternehmens Villeroy & Boch und wurde 1892 in den preußischen Adelsstand erhoben. Vgl. S. Graf in: R. Mönig (Hrsg.), *Inspiration Antike*. Eugen von Boch und die Archäologie im 19. Jahrhundert. Ausst. Saarbrücken (2016) 39–57; W. Adler ebd. 103–119, bes. 111–113.

<sup>32</sup> SMB-PK/MVF, IA, Bd. 9, E 1465/63; ohne Aktenzitat publiziert in Haffner, Besseringen 85 f. Abb. 3.

<sup>33</sup> L. Lohde, Eine heidnische Grabstätte aus römischer Zeit bei Besseringen an der Saar. *Jahrb. Ver. Altfreunde*

Rheinland (= Bonner Jahrb.) 41, 1866, 1–8 Taf. 1; vgl. hierzu auch Haffner, Besseringen 85.

<sup>34</sup> SMB-PK/MVF, IA, Bd. 9, E 1230/63, E 1465/63, E 1655/63, E 1704/63; bei Haffner, Besseringen 85, irrtümlich 420 Taler.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu im Detail Haffner, Besseringen 88–100.

<sup>36</sup> SMB-PK/MVF, IA, Bd. 9, E 1655/63; Inv. II. 6263.

<sup>37</sup> Königliche Museen zu Berlin. Führer durch die Vorgeschichtliche Abteilung (Berlin 1913) 73; 90.

<sup>38</sup> Haffner, Besseringen 88–95 Abb. 6–13.

<sup>39</sup> Haffner, Besseringen 95–97.

<sup>40</sup> Haffner, Besseringen.

<sup>41</sup> M. Bertram in: E. Blauert (Hrsg.), *Neues Museum. Architektur, Sammlung, Geschichte* (Berlin 2009) 106–113; dies. in: E. Bergvelt u. a. (Hrsg.), *Museale Spezialisierung und Nationalisierung ab 1830*. *Berliner Schr. Mus.forsch.* 29 (Berlin 2011) 91–104.

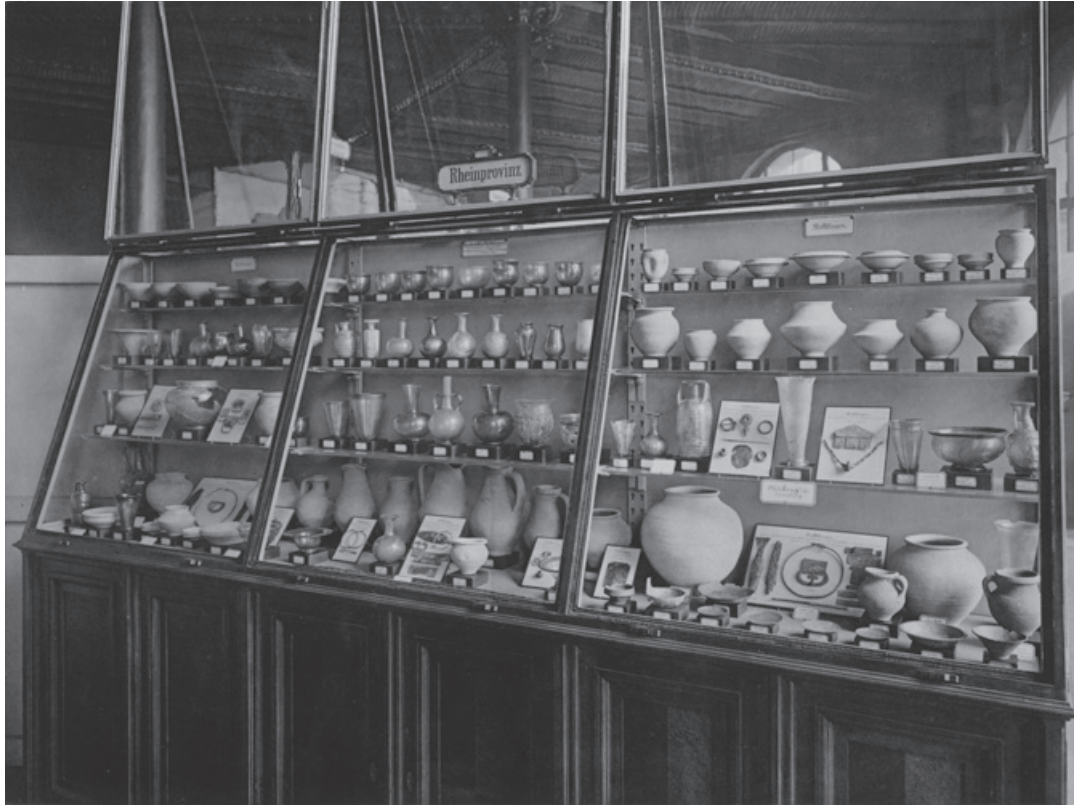


Abb. 7 Vorgeschichtliche Abteilung im Berliner Museum für Völkerkunde, vor 1892. In der Vitrine sind Funde vom Hérapel bei Folkling (heute Dép. Moselle) aus der Sammlung Böcking zu sehen, die zunächst irrtümlich unter Völklingen, Saarland, katalogisiert und somit unter der Überschrift ›Rheinprovinz‹ ausgestellt waren.

### Die Berliner Sammlung bis 1939

Im Jahr 1852 bezog die Sammlung den Vaterländischen Saal im Neuen Museum, das als zweites öffentliches Museumsgebäude neben dem Alten Museum errichtet worden war. Es war weltweit der erste öffentliche Museumsraum, der eigens für eine prähistorische Sammlung gebaut wurde. Zusammen mit der Ethnographischen und der Ägyptischen Abteilung repräsentierte sie im Erdgeschoss die nach zeitgenössischer Auffassung »primitiven« Kunststrichtungen. Erneut nach dem oben beschriebenen Ledeburschen Konzept erfolgte die Einrichtung des Vaterländischen Saales 1852 bis 1854, seine Eröffnung als Sammlung der Nordischen Altertümer dann 1855. Ein Zyklus aus Wandgemälden zur Nordischen Mythologie, Lünettengemälden zum seinerzeit noch heftig umstrittenen Dreiperiodensystem sowie weitere Wandgemälde mit Darstellungen prähistorischer Kult- und Grabstätten sollten der Illustration und dem Verständnis des Ausgestellten dienen<sup>41</sup>.

Das Ausscheiden Ledeburs im Jahr 1873 war eine Zäsur. Sein Nachfolger wurde 1874 der Arzt Albert Voß (1837–1906), der zusammen mit dem Direktor der ethnologischen Sammlung Adolf Bastian (1826–1905) eine neue, naturwissenschaftlich orientierte Forschergeneration vertrat. Im Rahmen der 1869 von Rudolf Virchow (1821–1902) gegründeten Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte kam es für viele Jahrzehnte zu einem äußerst intensiven und fruchtbaren Zusammenwirken der drei von der Gesellschaft vertretenen Fachgebiete. Die nunmehr Vorgeschichtliche beziehungsweise Prähistorische Abteilung erfreute sich

reichen Zuwachses, den sie einem vergleichsweise großzügigen Erwerbungssetat, aber auch zahlreichen großzügigen Schenkungen verdankte<sup>42</sup>.

Schon in den zunehmend beengten Verhältnissen des Neuen Museums hatte Voß versucht, in den alten Vitrinenschränken ein moderneres Konzept für die Aufstellung der überregionalen Sammlung umzusetzen. Im Jahr 1880 führte er das neue Katalogsystem ein, das seit 1885 auch Grundlage für die Neuaufstellung im neubauten Museum für Völkerkunde wurde (Abb. 7). Die Sammlung gliederte sich nun nach den preußischen Provinzen, den übrigen Staaten des Deutschen Reichs und den übrigen Ländern Europas, bald kamen noch Abteilungen für außereuropäische Regionen hinzu. Entscheidend war die politisch-administrative Situation im Jahr 1880. Bis heute erfolgt die Inventarisierung nach diesem System. Das heißt, dass alle Funde, die aus dem Gebiet der preußischen Rheinprovinz in den Grenzen von 1815 bis 1919 stammen, in der Kataloggruppe ›I‹ inventarisiert werden. Die vor 1880 katalogisierten Bestände verblieben im alten System. Unter Beibehaltung ihrer alten Katalognummer sind sie heute in den Museumsdepots jedoch in die geographische Ordnung eingegliedert.

Die Sammlung hatte sich während der Ära Voß von rund elftausend auf mehr als vierzigtausend Katalogpositionen erweitert und hinsichtlich der Provenienz von den preußischen Kernlanden auf ganz Europa und benachbarte Regionen ausgedehnt. Mit Carl Schuchhardt (1859–1943) übernahm 1908 ein europäischer Universalarchäologe die Direktion der Vorgeschichtlichen Abteilung<sup>43</sup>. Noch im Jahr seines Amtsantritts konnte er mit einer Neuaufstellung der Sammlung seine Konzeption der vergleichenden Darstellung der Kulturgeschichte Alteuropas und der angrenzenden Regionen umsetzen. Die Sammlung gewann internationales Profil und wissenschaftliche Anerkennung. In der Spätzeit des Kaiserreichs und den frühen Jahren der Weimarer Republik konnten die Bestände durch Ankäufe, Schenkungen und Ausgrabungen – sowohl qualitativ als auch quantitativ – noch einmal bedeutend vermehrt werden. 1926 trat Wilhelm Unverzagt (1892–1971) Schuchhardts Nachfolge an<sup>44</sup>. Er führte das Museum bis 1945. Zentrale Bedeutung gewann nun die brandenburgische Bodendenkmalpflege. Die bereits unter Voß und besonders unter Schuchhardt verfolgte gesamteuropäische Konzeption für die Forschungs- und Museumsarbeit trat unter der Direktorenschaft von Unverzagt in den Hintergrund.

Die Kataloggruppe ›Ii-Rheinprovinz‹ umfasste bei Kriegsbeginn 2642 Katalogpositionen. Im Falle von Grabinventaren oder mehrteiligen Objekten untergliedern sich diese Positionen nochmals. So kann man für 1939 schätzungsweise von einem Bestand von mindestens viertausend Objekten aus dem Rheinland ausgehen. Dabei handelt es sich größtenteils um römische oder frühmittelalterliche Funde. Die Hallstatt- und Latènezeit sind nicht mehr so zahlreich, wenn auch noch gut vertreten. Stein- und bronzezeitliche Funde bilden in diesem Bestand eher die Ausnahme.

### Die Funde von fiskalischem Grund in Preußen

Schon seit ihrer Gründung im Jahre 1830 waren die Königlichen Museen zu Berlin eine Instanz für die Durchsetzung der Belange staatlicher Bodendenkmalpflege für ganz Preußen<sup>45</sup>. So versuchte der Generaldirektor mit einer Bekanntmachung vom 8. April 1865 der Zerstreung von Altertümern aus reiner Gewinnsucht entgegenzuwirken, indem er bei Einsendung

<sup>42</sup> T. Gärtner in: Festschr. Berliner Museum 80–102.

<sup>43</sup> W. Menghin in: Festschr. Berliner Museum 122–161.

<sup>44</sup> M. Bertram in: Festschr. Berliner Museum 162–192.

<sup>45</sup> M. Bertram in: Festschr. Berliner Museum 355–368, hier 359–363.

von Funden an die Königlichen Museen eine angemessene Entschädigung versprach. Als preußischem Staatsmuseum wurden der Berliner Sammlung im Rahmen verschiedener königlicher Erlasse zur Bodendenkmalpflege besondere Rechte eingeräumt. In Ergänzung des Runderlasses vom 15. Januar 1886, »betr. Ausgrabungen auf fiskalischem Terrain«, erfolgte durch Runderlass vom 5. Februar 1887, »betr. Benachrichtigung der Generalverwaltung der Königlichen Museen in Berlin von Altertumsfunden«, die Anweisung an alle preußischen Provinzial- und Lokalbehörden, zur Kenntnis gelangende Funde unverzüglich nach Berlin zu melden. Mit einem Runderlass vom 9. November 1903 an die Königlichen Eisenbahndirektionen wurden die Baubeamten angewiesen, »sobald ein Fund zu ihrer Kenntnis gelangt, sofort die Direktion des Museums für Völkerkunde in Berlin telegraphisch zu benachrichtigen, um diese in die Lage zu setzen, alsbald das geeignete zur Bergung des Fundes an Ort und Stelle zu veranlassen.« Im Auftrag des preußischen Kultusministers erstellte Albert Voß 1888 ein »Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren«, das insbesondere durch die Verteilung an alle preußischen Provinzialregierungen, Landratsämter, Kreisbaubeamten und Oberförster weite Verbreitung fand.

Im Preußischen Ausgrabungsgesetz von 1914 und in den Ausführungsbestimmungen von 1920 gab es eine Sonderregelung für das Berliner Museum. Das Recht auf die Durchführung von Ausgrabungen in ganz Preußen ohne besondere Genehmigung blieb ebenso erhalten wie die alleinige Verfügung über Ausgrabungen auf fiskalischem Gebiet und deren Funde. Für Ausgrabungen mussten selbst die Vertrauensmänner für kulturgeschichtliche Bodentalertümer in den preußischen Provinzen weiterhin eine ministerielle Genehmigung einholen, die in Absprache mit dem Berliner Museum erfolgte. Auf die Meldepflicht gegenüber Berlin wurde mit weiteren ministeriellen Anweisungen in der Folgezeit immer wieder hingewiesen.

### Erwerbungen rheinländischer Funde 1880 bis 1939

Während Ledebur, Voß und Schuchhardt gegenüber den Provinzen in der Regel recht zurückhaltend agierten, wurden die Forderungen während der Amtszeit von Wilhelm Unverzagt wesentlich deutlicher und häufiger vorgetragen. Es blieb natürlich nicht aus, dass die durch finanzielle und rechtliche Vorteile beförderten Erwerbungspraktiken des Berliner Zentralmuseums häufig Anlass zu Angriffen und Auseinandersetzungen gaben. Aus der Fülle der Erwerbungsverfahren der Jahre seit 1880 sollen im Folgenden für die Rheinprovinz einige Beispiele vorgestellt werden<sup>46</sup> (Abb. 8). Auch die Melde- und Ablieferungspflicht wird dabei eine Rolle spielen. Unter den Namen der Sammler und Verkäufer finden sich viele Bekannte, die ebenso häufig beim Bonner Provinzialmuseum vorstellig wurden. Gerade für die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gibt es auch für das Rheinland eine Reihe einschlägiger Fundstellen, deren Ausbeute auseinandergerissen und ohne Dokumentation auf verschiedene Museen verteilt wurde.

1882/83. Die ersten Einträge in dem nach 1880 neu angelegten Katalog für die Rheinprovinz betreffen den Erwerb einer Sammlung des Münchner Historienmalers Julius Naue (1833–1907)<sup>47</sup>. Fast einhundert merowingerzeitliche Grabfunde aus Mülheim-Kärlich im Landkreis Mayen-Koblenz sind verzeichnet. Die Stücke stammen vermutlich aus der 1881 veranstalteten Ausgrabung des Händlers Graef in Andernach<sup>48</sup>.

1886. Schon wenige Katalogseiten weiter finden sich wiederum merowingerzeitliche Funde aus Kärlich. Diesmal ist ein Herr F. A. Wolff aus Köln der Verkäufer. Nach eigenen Angaben

<sup>46</sup> »Acta betreffend die Erwerbung prähistorischer Gegenstände. Rheinprovinz« – SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 1–10, 1887–1947.

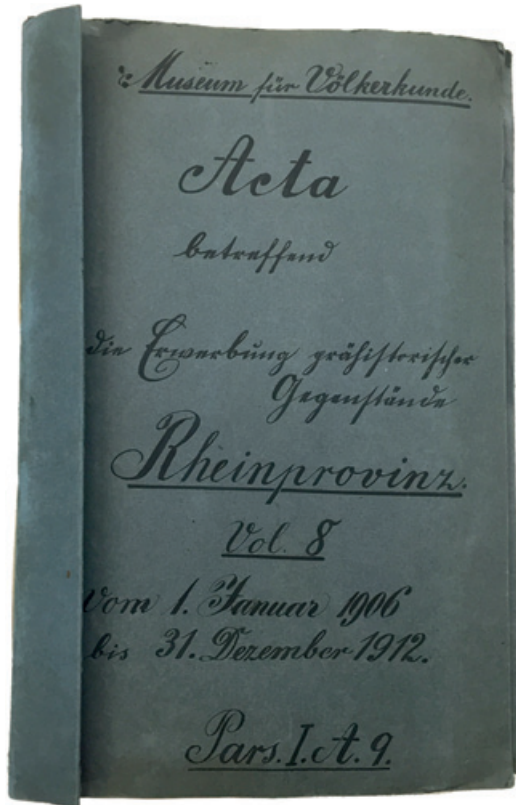
<sup>47</sup> O. Dräger, CVA Deutschland 67, Erlangen 1 (München 1995) 9 Anm. 5; M. Schmidt, Alte Akten – Neue

Gräber? In: H.-P. Wotzka (Hrsg.), Grundlegungen (Tübingen 2006) 27–40.

<sup>48</sup> SMB-PK/MVF, IA, Bd. 22, E 1418/82.

hat er die Objekte zuvor von einem »Händler zweiten Ranges« erworben. Von 1886 bis 1894 taucht Wolff immer wieder in den Erwerbungsakten auf. Neben den Kärlicher Stücken erwirbt man von ihm überwiegend römische und merowingerzeitliche Funde aus Köln, Xanten, Trier (Abb. 9), Neuss, Weißenthurm, Münstermaifeld, Kobern und Andernach<sup>49</sup>.

Der Sammler und Amateurarchäologe Heinrich Böcking (1785–1862) war unter anderem Bürgermeister in Saarbrücken und lebte zuletzt in Berlin und Bonn. Als er 1850 nach Berlin



kam, brachte er eine große Altertümersammlung mit. Darunter befanden sich vor allem die gallorömischen Funde vom Hérapel bei Folkling in Lothringen (heute Dép. Moselle), die er selbst in den zwanziger Jahren ausgegraben hatte<sup>50</sup> (siehe Abb. 7). Aus dem Rheinland stammen neolithische, bronzezeitliche, keltische und römische Objekte, häufig ohne nähere Fundortangabe. Kurz bevor Böcking 1858 Berlin in Richtung Bonn verlässt, verkauft er seine Sammlung an die Königlichen Museen zu Berlin. Zunächst im Antiquarium als separater Bestand geführt, gelangte vieles davon später in die Vorgeschichtliche Abteilung. So wurden die Funde dort erst 1886 katalogisiert<sup>51</sup>.

1888. Einem Herrn Kasel aus Trier verdankt Berlin eine umfangreiche Kollektion römischer Fibeln mit der Fundortangabe Trier. Im Jahr 1888 erfolgte der Ankauf<sup>52</sup>.

Zwischen 1888 und 1894 sind mehrfach Fundüberweisungen der Direktion der linksrheinischen Eisenbahn verzeichnet. Hierzu zählen überwiegend römische Keramikgefäße und Gläser aus Köln und Andernach sowie neolithische Steingeräte aus Neuss. In diesen

Fällen verlangt Berlin nach der Fundmeldung die Übersendung der Objekte von fiskalischem Grund an die Königlichen Museen<sup>53</sup>.

Für alle Vorkriegsdirektoren der Vorgeschichtlichen Abteilung ist überliefert, dass sie sich immer wieder gern im Rheinland aufhielten. Albert Voß brachte von seinen Reisen dorthin mitunter einzelne Funde für die Sammlung mit. Auch eigene Ausgrabungen sind belegt. Im

<sup>49</sup> SMB-PK/MVF, IA, Bd. 26, E 308/86; SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 2, E 326/89.

<sup>50</sup> R. Hoffmann, Du Hérapel à Berlin. La Collection Böcking (Saargemünd 1998).

<sup>51</sup> Verzeichnisse der Sammlung Böcking: SMB-PK/MVF, IXc 68, 1827 ff.; SMB-PK/MVF, IXc 64, 1853; SMB-PK/MVF, IXc 63, 1859.

<sup>52</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 1, E 248/88 u. E 321/88.

<sup>53</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 1, E 210/88.

<sup>54</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 1, E 559/88 u. E 572/88.

<sup>55</sup> Vgl. u. a. W. Rest, Bonner Jahrb. 148, 1948, 153–189; B. Hammes, Abenteuer Arch. 6, 2004, 8–13.

<sup>56</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 2, E 983/89.

<sup>57</sup> Die Antiquitätenhandlung firmierte weiterhin unter dem Namen David Reiling, s. H. Neumayer, Acta Praehist. et Arch. 34, 2002, 297–304.

<sup>58</sup> R. Arnoldi, Katalog der Sammlung römisch-germanischer Altertümer des Dr. Rich. Arnoldi in Winnigen a. d. Mosel (Bonn 1887).

<sup>59</sup> Verzeichnis der »Sammlung Arnoldi-Reiling« – SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 2, E 1453/90.

<sup>60</sup> SMB-PK/MVF, IA 13, Bd. 3, E 944/91.

<sup>61</sup> E. Nieveler, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgrabungen 48 (Mainz 2003) Nr. 99 Nettersheim »Ob de Kaul« 384–410.

<sup>62</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 2, E 913/91.

Jahr 1888 untersucht er in Bell im Rhein-Hunsrück-Kreis hallstattzeitliche Hügelgräber, deren Funde nach Berlin gelangen. Eine Grabungsdokumentation findet sich allerdings nicht in den Akten<sup>54</sup>. Berühmt wurde später das 1938 gefundene frühlatènezeitliche Wagengrab von Bell, das sich im Landesmuseum Bonn befindet<sup>55</sup>.

1889. Der Apotheker Wilhelm Schmidt aus Castellaun im Rhein-Hunsrück-Kreis berichtet 1889, dass ihm soeben eine Sammlung römischer Funde angeboten worden sei, und erkundigt sich nach dem Interesse Berlins. Keramiken, Terrakotten und Fibeln aus Andernach, Mayen und Gondorf werden daraufhin angekauft<sup>56</sup>.

1890. Einschlägig bekannt ist der Antiquitätenhändler David Reiling (1833–1889) aus Mainz, der mit vielen Sammlern und Museen in Kontakt stand. Seit 1887 taucht er auch in den Berliner Akten auf. In den Jahren 1890 und 1891 erfolgen die größten Ankäufe<sup>57</sup>. Umfangreiche römische und merowingerzeitliche Sammlungen aus Koblenz, Gondorf, Weißenhurm und Naunheim gehören dazu. Ein Großteil stammt aus der Kollektion des Arztes Richard Arnoldi aus Winnigen a. d. Mosel<sup>58</sup> (Abb. 11). Um diese Stücke hatte sich das Berliner Museum schon bemüht, bevor Reiling sie von Arnoldi erwarb<sup>59</sup>.

1891. Neolithische Steingeräte von verschiedenen Fundorten im Kreis Wetzlar stammen aus der Kollektion des Architekten und Archäologen Christian Ludwig Thomas (1848–1913) aus Frankfurt a. M. Seine über siebenhundert Objekte umfassende Sammlung aus verschiedenen Regionen Deutschlands wird 1891 angekauft<sup>60</sup>.

Zu den wenigen rheinländischen Beständen mit zumindest teilweise dokumentierten Fundzusammenhängen gehören die Reihengräberfunde aus Nettersheim, Kreis Euskirchen<sup>61</sup>. Clemens Milz hat 1891 auf der Flur Ob de Kaul ungefähr einhundert Gräber freigelegt. Für etwa die Hälfte hat er dabei die Grabzusammenhänge mehr oder weniger zuverlässig dokumentiert. Zwischen 1891 und 1893 erwirbt das Berliner Museum von ihm sechsundvierzig Grabinventare und verschiedene Einzelfunde<sup>62</sup>. Weitere Einzelstücke aus dem Bereich der Flur Ob de Kaul kaufte das Römisch-Germanische Museum in Köln zwischen 1891 und 1894, gab diese dann aber zwischen 1931 und 1962 an das damalige Rheinische Provinzialmuseum Bonn ab. Der »Berliner« Rüsselbecher aus Grab 33 gehört wegen seiner außergewöhnlichen preußisch-blauen Färbung und der hohen schlanken Form zu den bekanntesten Fundstücken aus Nettersheim (Abb. 14).



Abb. 8 (gegenüber) Acta betreffend die Erwerbung prähistorischer Gegenstände, Rheinprovinz.  
Abb. 9 (oben) Neues Museum Berlin, Grabgefäße aus Köln und Trier im Römischen Saal, 2009.





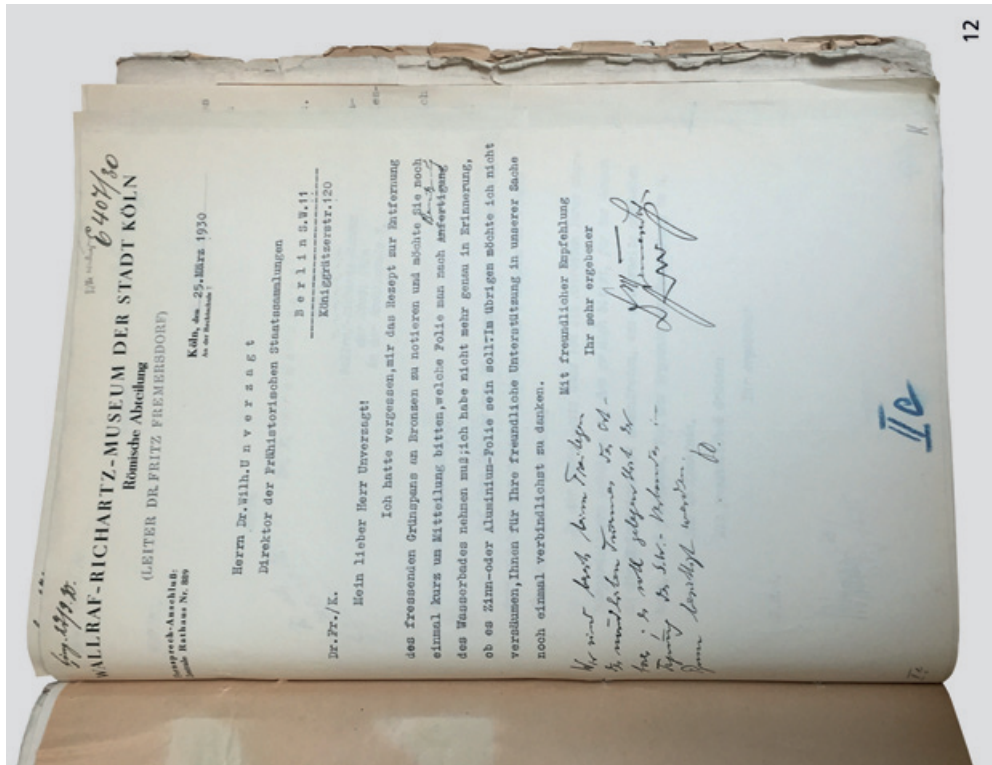


Abb. 10 Anton Wilhelm von Zuccalmaglio berichtet 1842 über ein »Beim Ausgraben der Domfundamente gefundenes Grab« im Kölner Dom.  
 Abb. 11 Verzeichnis der 1890 angekauften Sammlung Arnoldi beziehungsweise Reiling.

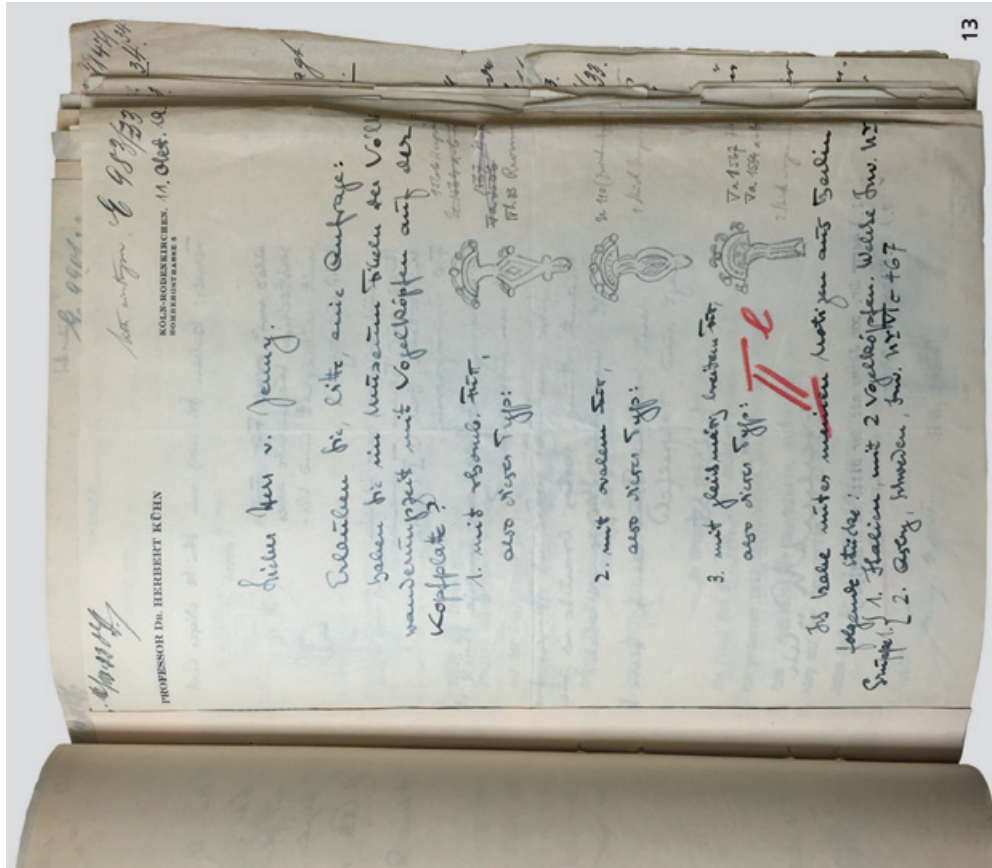


Abb. 12 Fritz Fremersdorf an Wilhelm Unverzagt, 25. März 1930.  
 Abb. 13 Herbert Kühn an Wilhelm von Jenny, 11. Oktober 1933.

1893. Als Übergabe der königlichen Fortifikation Köln gelangt 1893 ein Tuffsteinsarkophag zusammen mit fünf römischen Urnenkisten, fünf Urnen mit Leichenbrand, zahlreichen weiteren römischen Gefäßen, zwei Metallfunden, vier römischen Grabsteinen und drei römischen Architekturteilen nach Berlin<sup>63</sup> (Abb. 15).

Von dem Straßburger Kunsthändler, Archäologen, Kunsthistoriker und späteren Museumsdirektor Robert Forrer<sup>64</sup> (1866–1947) kauft das Berliner Museum 1893 eine umfangreiche



Abb. 14 Rüsselbecher aus Nettersheim, erworben 1893.

Sammlung mit überwiegend römischen und merowingerzeitlichen sowie einigen bronzezeitlichen Funden, unter anderem aus Andernach, Brey, Gondorf und Aachen<sup>65</sup>. Forrer hatte weit gespannte Forschungs- und Sammelinteressen, trug unter anderem eine umfangreiche vor- und frühgeschichtliche Kollektion zusammen, die er an verschiedene Museen im In- und Ausland veräußerte<sup>66</sup>, und war auch selbst als Ausgräber tätig.

Der Kölner Lehrer und Prähistoriker Carl Rademacher (1859–1935) wurde als Ausgräber hallstattzeitlicher Hügelgräber bekannt, unter anderem in Dünnwald, Thurm und Troisdorf. Seit 1907 war er Leiter des Kölner Museums für Vor- und Frühgeschichte im Bayenturm, dessen Sammlung nach dem zweiten Weltkrieg in den Fundus des neugegründeten Römisch-Germanischen Museums einging. Zuvor, zwischen 1893 und 1903, verkaufte Rademacher immer wieder hallstattzeitliche Funde nach Berlin. Die ihn betreffenden Erwerbungsverfahren füllen schließlich eine Sonderakte<sup>67</sup>.

1905. Die bekannte Sammlung des Johannes Freiherr von Diergardt (1859–1934) enthielt neben reichen völkerwanderungszeitlichen Beständen aus Südrussland und frühmittelalterlichem Schmuck aus Frankreich auch römische und frühmittelalterliche Funde aus dem Rheinland<sup>68</sup> (Abb. 16). Dank seiner großzügigen Zuwendungen kann das Berliner Museum zwischen 1905 und 1907 eine umfangreiche Kollektion von völkerwanderungszeitlichem und frühmittelalterlichem Schmuck aufbauen. Ein 1907 angefertigtes Verzeichnis umfasst zweiunddreißig Schenkungen und sechzehn Leihvorgänge. Von Otto Dop-

<sup>63</sup> »Verzeichnis der bei der Fortifikation vorhandenen Alterthumsfunde«, 24.02.1893 – SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 3, E 401/93; SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 4, E 1268/93.

<sup>64</sup> B. Schnitzler, Robert Forrer (1866–1947). Archéologue, écrivain et antiquaire, Société Savante d'Alsace et Musées de Strasbourg (Straßburg 1999); A. Rottloff in: dies., Archäologen. Die Berühmten (Mainz 2009) 110–114.

<sup>65</sup> SMB-PK/MVF, IA 14, Bd. 4, E 274/93, E 396/93 u. E 493/93.

<sup>66</sup> Vgl. hierzu u. a. O. Kleemann in: G. Krause (Hrsg.), Vor- u. Frühgesch. unteren Niederrheins. Quellenschr. Westdt. Vor- u. Frühgesch. 10 (Bonn 1982) 83–90.

<sup>67</sup> »Ausgrabungen durch den Lehrer Rademacher, Rheinprovinz«, 1893–1903 – SMB-PK/MVF, IA 9a.

<sup>68</sup> Vgl. hierzu u. a. F. Fremersdorf, Goldschmuck der Völkerwanderungszeit. Ausstellung der Sammlung Diergardt des Römisch-Germanischen Museums Köln (Köln 1953); H. Neumayer, Die merowingerzeitlichen Funde aus Frankreich. Mus. Vor- und Frühgesch., Bestandskat. 8 (Berlin 2002) 91–106; H. Hellenkemper / F. Naumann-Steckner / B. Paffgen, Johannes Freiherr von Diergardt zum 150. Geburtstag. Europa brennt. Kunst der Völkerwanderungszeit (Köln 2009).

<sup>69</sup> »Erwerbungen aus den von einem ungenannten Gönner zur Verfügung gestellten Mitteln« [Diergardt], 1905–1940 – SMB-PK/MVF, IA 17.


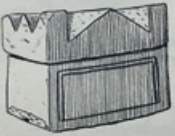

Laufende No. <b>1522.</b> Acten-No. 1446. 93. Inventar-No. I 188. 93. Frühere No.	Ort: <b>Duisburg.</b> Kreis: <b>Duisburg.</b> Regierungsbezirk: <b>Düsseldorf.</b> Land:		Grosse bauchige Urne mit weiter Öffnung, breitem aufrechtstehendem Rande und sehr unregelmässigen Kammstrich-Verzierungen an der Unterseite des Bauches; gut erhalten. In der Urne einige Scherben.	Hhe.: 23,5 cm Lge.: gr. Br.: 30 kl. Br.: o. Dm. 23,4 m. Dm. u. Dm. 10 gr. Uf.
Laufende No. <b>1523.</b> Acten-No. 401. 12 68 : 93. Inventar-No. I 175. 93. Frühere No.	Ort: <b>Cöln.</b> Kreis: <b>Cöln.</b> Regierungsbezirk: <b>Cöln.</b> Land:		Sarkophag mit Hausdach- förmigem Deckel, sehr massiv, aus Tuffstein.	Hhe.: 57 + 36 Lge.: 116 u. 119 gr. Br.: 73 kl. Br.: 70 o. Dm. m. Dm. u. Dm. gr. Uf.
Laufende No. <b>1524.</b> Acten-No. 806. 93. Inventar-No. I 139. 93. Frühere No. I	Ort: <b>Wettarsheim.</b> Kreis: <b>Schleiden.</b> Regierungsbezirk: <b>Aachen.</b> Land:		Breites eisernes Messer mit Griffzunge; Spitze ab- gebrochen; stark verrostet.	Hhe.: Lge.: 15 gr. Br.: 2,8 kl. Br.: o. Dm. m. Dm. u. Dm. gr. Uf.

Abb. 15 Tuffsteinsarkophag aus Köln. Als Fund von fiskalischem Grund 1893 nach Berlin überstellt.  
 Auszug aus dem Berliner Sammlungskatalog.

pelfeld (1907–1979), seinerzeit Mitarbeiter des Berliner Museums und später Direktor des Römisch-Germanischen Museums in Köln, stammen interessante Berichte über Diergardts häufige Museumsbesuche zwischen 1931 und 1934. Aufgrund des in Folge der Weltwirtschaftskrise verlorenen Vermögens hatte sich Diergardt 1933 entschieden, den nur als Leihgabe übergebenen Teil seiner Sammlung zum Verkauf anzubieten, wobei er dem Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte ein Vorkaufsrecht einräumte. Noch ehe die Verhandlungen darüber zu einem Ergebnis führen konnten, verstarb Diergardt unerwartet am 6. Juli 1934. Sein Testamentsvollstrecker, langjähriger Freund und Vermögensverwalter, der Justizrat Rudolf Antonetty aus Köln, war von Anfang an bestrebt, alles nach Köln zu holen. Als im Oktober 1934 der Abtransport nach Köln tatsächlich stattfand, ließ man die Berliner Stellen in dem Glauben, dass die Stadt Köln die Kollektion gekauft habe, was tatsächlich erst fünfzehn Monate später geschah. Immerhin aber konnte sich das Berliner Museum weiterhin an den beträchtlichen Schenkungen Diergardts erfreuen<sup>69</sup>. Nach Kriegsverlusten verfügt es noch heute über größere Bestände aus diesen Stiftungen. Das für Berlin so schmerzliche Schicksal der Diergardtschen Leihgaben muss aus heutiger Sicht wohl eher als Glücksfall betrachtet werden, denn auch wenn in Köln 1943 etwa zwei Drittel der Sammlung Opfer einer Bombardierung wurden, so haben die edelsteinverzierten Goldfunde den Krieg überstanden und sind im Römisch-Germanischen Museum der Öffentlichkeit zugänglich. Wären sie in Berlin verblieben, lägen sie heute zusammen mit all den anderen Berliner Goldfunden als Kriegsbeute in einem Depot des Moskauer Puschkin-Museums.

1908. Mehrfach kam es zum Fundtausch oder auch zum Kauf aus Dublettenbeständen zwischen dem Kölner Walraff-Richartz-Museum und der Berliner Vorgeschichtsabteilung. So hatte der Berliner Kustos Hubert Schmidt (1864–1933) 1908 in Köln 128 römische Gläser und Kera-

Abb. 16 (gegenüber) Funde der Sammlung Diergardt. Auszug aus dem Berliner Sammlungskatalog.

miken ausgewählt, die für 450 Mark an die Spree wechseln<sup>70</sup>. Im Jahr 1929 bahnt sich ein Tauschgeschäft an, nachdem Fritz Fremersdorf (1894–1983) im April des Jahres zunächst in Berlin die dort vorhandenen Funde aus Köln gesichtet und eine Wunschliste vorgelegt hat. Diese umfasst achtzehn römische und fränkische Objekte, die den Kölner Bestand ergänzen sollen. Als Gegengabe bietet Fremersdorf achtunddreißig fränkische Schnallen und Gürtelbeschläge mit Tauschierung aus der Gegend um Reims an, die wegen der »bodenständigen« Ausrichtung des Kölner Museums nicht in die dortige Sammlung passen. Im Juni 1929 stimmt die Sachverständigenkommission der Berliner Museen dem Tausch grundsätzlich zu, wobei drei Positionen der Kölner Wunschliste vom Tausch ausgenommen werden, eine Schnellwaage, ein Glasbecher und eine Jupiterfigur aus Kalkstein. Fremersdorf reagiert mit Unverständnis und teilt mit, dass er wenigstens zwei der ausgesonderten Objekte unbedingt bekommen möchte und auch auf den Glasbecher nur sehr ungern verzichten würde. Zum Ausgleich verlangt er nun zusätzlich einen Fingerring und vier Fibeln aus der Berliner Schausammlung sowie eine weitere Fibel aus dem Depot, was Unverzagt mit Verweis auf den Beschluss der Sachverständigenkommission ablehnt. Er erwähnt dabei auch, dass ihn der Erwerb der fränkischen Schnallen aus dem Kölner Bestand wenig interessiere, da er über zahlreiche ähnliche Bestände aus Nordfrankreich verfüge. Schließlich einigt man sich zum Jahresende 1929 auf den beschränkten Austausch eines figürlich verzierten Bleisargfragmentes, eines Gagatartringes und einer fränkischen Bügelfibel aus dem Berliner Bestand gegen vier fränkische Schnallen aus der Kölner Sammlung<sup>71</sup>.

### Die letzten Katalogeinträge 1939

Auf der letzten Seite des Vorkriegskataloges der Rheinprovinz findet sich schließlich noch ein Tauschgeschäft mit dem Rheinischen Landesmuseum Bonn aus dem Jahr 1939. Ein hallstattzeitliches Grabinventar aus Niedermendig, Kreis Mayen-Koblenz, wechselte vom Rhein an die Spree<sup>72</sup>.

Mit Kriegsbeginn enden die Einträge im Sammlungskatalog. Gleichzeitig wurden die Dauer Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte geschlossen, das seinerzeit im Martin-Gropius-Bau untergebracht war, und die Ausstellungs- und Depotbestände für die Kriegsverlagerungen verpackt<sup>73</sup>. Nach der Beschlagnahme an den verschiedenen Verlagerungsorten durch die Alliierten bei Kriegsende erfolgte 1956 bis 1958 die Rückgabe eines Großteils der Berliner Museumsbestände sowohl durch die Westalliierten nach Westberlin als auch durch die Sowjetunion nach Ostberlin. In der geteilten Stadt war auch die Museumssammlung jahrzehntelang getrennt<sup>74</sup>. Die DDR feierte seitdem die großzügige Rückgabe aller durch die Sowjetunion – wie es hieß – geretteten Museumsschätze<sup>75</sup>. Erst 1991 wurde bekannt, dass riesige Bestände, darunter alle vor- und frühgeschichtlichen Objekte aus Edelmetall, in sowjetischen Geheimdepots verblieben waren<sup>76</sup>.

Noch besteht kein kompletter Überblick darüber, wie groß die Kriegsverluste für den Bestand aus der Rheinprovinz tatsächlich sind. Nach der Wiedervereinigung gehörten die mero-

<sup>70</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 8, E 738/08.

<sup>71</sup> SMB-PK/MVF, IId, Bd. 3, E 377/29.

<sup>72</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 10, E 977/38.

<sup>73</sup> M. Bertram in: Festschr. Berliner Museum 162–192, hier 174–176.

<sup>74</sup> M. Nawroth in: Festschr. Berliner Museum 193–211; I. Griesa in: Festschr. Berliner Museum 237–244.

<sup>75</sup> Weltschätze der Kunst – der Menschheit bewahrt. Ausst. Berlin-Ost (1985); G. Schade, *Jahrb. Preuß. Kulturbesitz* 41, 2004, 199–258.

<sup>76</sup> K. Akinsha / G. Kozlov, *ARTnews*, 90, 1991, H. 4, 130–141; K. Akinsha, *ARTnews*, 90, 1991, H. 5, 134–139; ders., *ARTnews*, 90, 1991, H. 10, 110–115.


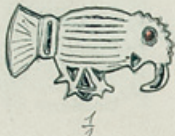


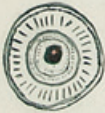
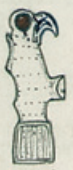

1.	2.	3.	4.	5.
Nummer.	Fundort.	Zeichnung.	Gegenstand, dessen Art, Form, Ornament und Erhaltungszustand.	Material u. Farbe.
Laufende Nr. 2155/6 Acten-Nr. 603.56 Inventar-Nr. L. 18 Frühere Nr.	Ort: Schwarzhein- Kreis: Dorf Regierungsbezirk: Lohn Land:		2 silberne Fünfpunktfüßchen- goldet, mit Keilknopf und Tierkopffuß	Gestein: (Flint: Metall: Thon: Glas: Org. Subst.:
Laufende Nr. 2157 Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr.	Ort: Schwarzhein- Kreis: Dorf Regierungsbezirk: Land:		silberne Raubvogelfibel mit Almandinauge.	Gestein: (Flint: Metall: Thon: Glas: Org. Subst.:
Laufende Nr. 2158/9 Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr.	Ort: Schwarzhein- Kreis: Dorf Regierungsbezirk: Land:		2 Silbernfibel mit Almandin, in der Mitte goldplattiert	Gestein: (Flint: Metall: Thon: Glas: Org. Subst.:
Laufende Nr. 2160/61 Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr.	Ort: Schwarzhein- Kreis: Dorf Regierungsbezirk: Land:		2 silberne Dreipunktfüßchen ver- goldet mit Kerbschnittverzier- tem Bügel und Fuß	Gestein: (Flint: Metall: Thon: Glas: Org. Subst.:
Laufende Nr. 2162 Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr.	Ort: Schwarzheindorf Kreis: Regierungsbezirk: Land:		silberne Scheibenfibel, in der Mitte kleiner roter Stein	Gestein: (Flint: Metall: Thon: Glas: Org. Subst.:
Laufende Nr. 2163 Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr.	Ort: Schwarzheindorf Kreis: Regierungsbezirk: Land:		silberne Raubvogelfibel, ver- goldet mit Almandinauge, Ge- schädigt am Flügel	Gestein: (Flint: Metall: Thon: Glas: Org. Subst.:
Laufende Nr. 2164/5 Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr.	Ort: Schwarzheindorf Kreis: Regierungsbezirk: Land:		2 Scheibenfibeln mit Almandin- einlage	Gestein: (Flint: Metall: Thon: Glas: Org. Subst.:



Abb. 17 Funde aus Kärlich, Mülhofen und Weißenthurm. Sonderausstellung zu wiedervereinten merowingerzeitlichen Beständen, Berlin 1991.

wingerzeitlichen Funde zu den ersten Komplexen, die zusammengeführt wurden. Die Sonderausstellung »Germanische Funde des frühen Mittelalters. Ausstellung zu wiedervereinigten Beständen« dokumentierte 1991 diese Bestandsaufnahme<sup>77</sup> (Abb. 17). Die spätere Revision des wiedervereinten Gesamtbestandes der Rheinprovinz ergab, dass heute etwa die Hälfte des Vorkriegsbestandes noch in Berlin vorhanden ist. In den Kopien der Vorkriegskataloge sind die aktuellen Revisionsergebnisse vermerkt. Die als Kriegsbeute bis heute in Russland lagernden Stücke werden laufend in einer Datenbank verzeichnet. Aktuell sind durch Mitarbeiter des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte für die rheinische Fundregion fast dreihundert Objekte in russischen Depots erfasst. Ein großer Teil davon war 2007 im Rahmen der Sonderausstellung »Merowingerzeit. Europa ohne Grenzen« in Moskau und Sankt Petersburg zu sehen. Im Jahr 2013 folgte an beiden Orten die Sonderausstellung »Bronzezeit. Europa ohne Grenzen«<sup>78</sup>. In den umfangreichen Ausstellungskatalogen, die in Berlin erstellt wurden, sind diese Kriegsbeutebestände dokumentiert. Wie viele Funde aber insgesamt noch in Russland lagern, ist bis heute nicht zu sagen. Sicher ist zumindest, dass die Kriegsverluste wesentlich geringer sind als vor 1991 angenommen.

### Die fachliche und kollegiale Zusammenarbeit

Ebenso beispielhaft ausgewählt wie bei den Funderwerbungen sollen abschließend einige typische Vorgänge aus dem umfangreichen Aktenbestand »Verschiedene Angelegenheiten« herangezogen werden, um die Verbindungen zwischen dem Rheinland und Berlin auch in den Bereichen außerhalb der Erwerbungsverfahren zu charakterisieren<sup>79</sup>.

1894. Ein Hilfsersuchen richtet der Direktor Carl Aldenhoven (1842–1907) vom Kölner Wallraf-Richartz-Museum 1894 an Albert Voß in Berlin. Er bittet um fachliche Beratung beim Erwerb von »germanischem Schmuck«, den er soeben für 2500 Mark angeboten bekommen hat: Anhänger aus Gold und Bergkristall sowie eine Kette mit Goldringelchen und Amethystperlen. »Also, bitte helfen Sie mir.«, schreibt Aldenhoven am Ende des Briefes nach Berlin, da er gehört hat, dass sich in der dortigen Sammlung Ähnliches befinden soll. Voß verneint dies für seine Abteilung, und auch seine Recherche im Antiquarium war nicht erfolgreich. Er rät Aldenhoven aber wegen des Zweifels an der Authentizität der Objekte und der seiner Meinung nach viel zu hohen Forderung des Anbieters eher von der Erwerbung ab<sup>80</sup>.

1908/9. Emil Krüger (1869–1954), Direktor des Provinzialmuseums in Trier, plant, ein Register der vor- und frühgeschichtlichen Funde der Stadt und des Regierungsbezirkes anzulegen, und bittet um Material aus Berlin. Mehrere Registrare und ein Aufseher erhalten hierfür Überstundenvergütungen und fertigen 171 Karteiabschriften an. Der Zeichner und Maler Georg Helbig, Berlin-Schöneberg, fertigt auf Honorarbasis die Zeichnungen der Objekte aus dem Regierungsbezirk Trier an<sup>81</sup>.

1930. Fritz Fremersdorf vom Kölner Wallraf-Richartz-Museum informiert 1930 über den Stand der Ausgrabungen in Köln-Deutz und fragt gleichzeitig nach einer Rezeptur zur Behandlung von aggressiven Oxidschichten bei Bronzen, über die ihm der Berliner Direktor Unverzagt zuvor mündlich berichtet hat (Abb. 12). Der Hinweis zur Verwendung von Aluminiumfolien nach dem Wasserbad wird daraufhin übermittelt<sup>82</sup>. Im Oktober 1930 berichtet Fremersdorf über die Ausgrabung des neolithischen Dorfes Köln-Lindenthal. Er bittet Unverzagt um Unterstützung seines Antrags bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zur Finanzierung dieser Untersuchungen. Der Briefwechsel von 1931 zeugt von Unverzagts erfolgreichen Bemühungen in dieser Sache. Vom 27. Mai 1932 liegt hierzu ein Gutachten von ihm vor<sup>83</sup>.

1933. Das Berliner Museum erklärt sich bereit, schwierige Restaurierungsarbeiten für das Provinzialmuseum Trier zu übernehmen. Abteilungsdirektor Paul Steiner (1876–1944) übersendet daraufhin die Fragmente einer etruskischen Schnabelkanne aus dem latènezeitlichen Wagengrab von Hillesheim i. d. Eifel<sup>84</sup>. Er berichtet ausführlich über die Fundumstände und sendet Grabungsfotos nach Berlin. Die Restaurierung wird in Berlin vom Restaurator Brittner durchgeführt und das Stück geht danach zurück nach Trier<sup>85</sup>. Schon 1929 nach der Auffindung des Wagengrabes hat es hierzu einen Schriftwechsel mit Unverzagt gegeben. Auf seine Anforderung hin ging damals ein ausführlicher Fundbericht mit Fotos ein. Ursprünglich hat Unverzagt die Auslieferung der Funde nach Berlin verlangt, dann aber doch darauf verzichtet<sup>86</sup>.

Seit 1933 erbittet der am Vorgeschichtlichen Institut der Universität Köln tätige Herbert Kühn (1895–1980) mehrfach vom Berliner Kustos Wilhelm von Jenny (1896–1960) Auskünfte und Fotos zu völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Fibeln aus dem Rheinland

<sup>77</sup> 23.09.1991–29.03.1992, Museum für Vor- und Frühgeschichte im Langhansbau des Schlosses Charlottenburg.

<sup>78</sup> W. Menghin (Hrsg.), Merowingerzeit. Europa ohne Grenzen. Archäologie und Geschichte des 5. bis 8. Jahrhunderts. Ausst. Moskau und Sankt Petersburg (Wolf-Ratshausen 2007); Bronzezeit. Europa ohne Grenzen. 4.–1. Jahrtausend v. Chr. Ausst. Sankt Petersburg und Moskau 2013/14 (Sankt Petersburg 2013).

<sup>79</sup> »Acta betreffend verschiedene Angelegenheiten der prähistorischen Abteilung« – SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 1–42, 1887–1947.

<sup>80</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 1, E 54/1894.

<sup>81</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 6, E 1061/1908 u. E 479/1909.

<sup>82</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 20, E 407/1930.

<sup>83</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 21, E 1231/1930 u. E 601/1932.

<sup>84</sup> P. Steiner, Wagenbegräbnisse der Frühlatènezeit im Rheinland. Forsch. u. Fortschritte 6, 1930, 245–247; A. Haffner in: Südwestliche Eifel. Bitburg, Prüm, Daun, Wittlich. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 33 (Mainz 1977) 305–308.

<sup>85</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 26, E 171/1933.

<sup>86</sup> SMB-PK/MVF, IA 9, Bd. 9, E 609/29.



Abb. 18 (links) Wilhelm Unverzagt Mitgliedskarte, 1938.

Abb. 19 (gegenüber) Neues Museum Berlin, Römischer Saal, 2011.

(Abb. 13). Das Material fand Eingang in sein Werk ›Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz‹, das 1940 erschien<sup>87</sup>.

1934–1937. Der sogenannte Frankenkatalog bietet bis heute wichtiges Quellenmaterial zu den fränkischen Altertümern des Rheinlandes<sup>88</sup>. Hermann Stoll (1904–1944) war von 1934 bis 1937 maßgeblich an dessen Erstellung beteiligt. Der Originalkatalog befindet sich im Bonner Landesmuseum. Wie vermutlich viele andere Museen verfügt auch das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte über Fotokopien der Karteikarten des Frankenkataloges zu den eigenen Beständen. In den Jahren 1936 bis 1937 erfolgt durch Stoll die Materialaufnahme in Berlin, die viele hundert Objekte erfasst. Aus dieser Zeit stammen diverse Aktenvorgänge, in denen es um die Übersendung von Fotos und Zeichnungen oder um Nachfragen von Stoll geht. Im Juni 1836 erhält Stoll beispielsweise 111 Filme mit Objektfotos, 1937 erfolgen weitere Lieferungen von Fotomaterial<sup>89</sup>. Besonders vor dem Hintergrund der Kriegsverluste ist der Frankenkatalog noch heute eine bedeutende Quelle. Auch als Hermann Ament für seinen 2006 publizierten Berliner Bestandskatalog der merowingerzeitlichen Funde aus dem Rheinland seine Materialaufnahme vornahm, war der Frankenkatalog die Arbeitsgrundlage<sup>90</sup>.

1935–1940. Die engen Kontakte zwischen Franz Oelmann (1883–1963), Direktor des Rheinischen Landesmuseums Bonn, und Wilhelm Unverzagt sind gut dokumentiert. Für die Jahre 1935 bis 1940 finden sich in der Korrespondenz immer wieder auch Belege für gegenseitige Besuche. Zuletzt ermöglicht Unverzagt seinem Bonner Kollegen im Frühjahr 1940 eine Reise durch die Oderregion und empfängt ihn auf seiner Ausgrabung in Lebus an der Oder<sup>91</sup>.

1936. Die Geschäftsstelle der Rheinischen Heimatmuseen wendet sich 1936 mit der Bitte um fachliche Beratung an Unverzagt und übersendet vertrauliche Pläne des im Neandertal geplanten Museums. Unverzagt reist am 28. Juli 1936 nach Bonn, um mit Oelmann, Landrat Tapolski und weiteren Verantwortlichen die Konzeption für dieses Museum intensiv zu dis-

<sup>87</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 26, E 983/1933. – H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Rhein. Forsch. Vorgesch. 4, 1–2 (Bonn 1940).

<sup>88</sup> E. Nieveler in: J. Kunow / Th. Otten / J. Bemmam (Hrsg.), Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945. Tagung 2012. Mat. Bodendenkmalpflege Rheinland 24 (Bonn 2013) 169–182.

<sup>89</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 30, E 183/1936; SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 32, E 559/1937.

<sup>90</sup> Ament, Funde (Anm. 9).

<sup>91</sup> Vgl. u. a. SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 28, E 387/1935 u. E 651/1935; SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 38, E 175/1940.

<sup>92</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 28, E 41/1935.

<sup>93</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 31, E 961/1936.

<sup>94</sup> SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 35, E 1123/1938.



kutieren, die daraufhin überarbeitet wird. Außerdem verspricht Unverzagt, sich nach einem geeigneten Paläolithiker umzusehen, und korrespondiert im Weiteren ausführlich mit dem vorläufigen »Leiter des urgeschichtlichen Heimatmuseums Neandertal«<sup>92</sup>.

Auch für die alltäglichen Museumsgeschäfte tauscht man sich aus. Fremersdorf vom Kölner Walfraff-Richartz-Museum erkundigt sich 1936 bei Unverzagt nach dem Lack, den man in Berlin zum Beschriften der Sammlungsobjekte verwende. Er hat offensichtlich gehört, dass es hier eine besonders auch für Eisen- und Bronzefunde geeignete Methode gibt, bei der im Falle fortschreitender Korrosion die Nummer lesbar bleibt. Schnell erhält er daraufhin die Auskunft, dass es sich um den sogenannten Hamburger Lack handelt, und eine genaue Beschreibung zum Prozess der Beschriftung<sup>93</sup>.

1938. Der Berliner Direktor war schließlich auch Mitglied des gleichgeschalteten und damals als Gesellschaft der Freunde und Förderer des Rheinischen Landesmuseums Bonn firmierenden Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, dessen 1938 übersandte Mitgliedskarte erhalten ist<sup>94</sup> (Abb. 18).



### Ergebnis

Mit der Zuordnung des Rheinlandes zu Preußen 1815 und der Entstehung der Rheinprovinz 1822 entwickelte sich zwischen Spree und Rhein ein enger Austausch zu Fragen der Bodendenkmalpflege sowie der archäologischen Museen und Sammlungen.

Dies hatte zunächst administrative Gründe, indem nämlich die Belange der preußischen Provinzen von Berlin aus stark reglementiert wurden. Für das Fach bedeutete dies vor allem, dass alle einschlägigen Institutionen zum einen diverse Genehmigungen bei den königlich-preußischen Verwaltungen in Berlin einholen mussten und zum anderen einer ausführlichen Berichtspflicht ausgesetzt waren. Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte, bis 1931 Vorgeschichtliche Abteilung des Museums für Völkerkunde, besaß in diesem Zusammenhang umfangreiche Rechte gegenüber den Provinzen.

So finden sich im Berliner Archiv für die Zeit seit dem frühen neunzehnten Jahrhundert bis zum Untergang Preußens Anträge für Ausgrabungen auf fiskalischem Grund, Fund- und Ausgrabungsberichte sowie Tätigkeitsberichte der öffentlichen Museen der Rheinprovinz. Hinzu kam die beschriebene Fundablieferungspflicht auf Verlangen.

Neben den umfassenden preußischen Verwaltungszwängen entwickelte sich aber auch ein enger fachlicher Austausch bis hin zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Altertumsforschern. Aus den Berliner Akten ist dies seit den Anfängen in der Restaurationszeit belegt, besonders intensiv jedoch für die dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Der Schwerpunkt der Erwerbung von Funden aus dem Rheinland lag für die Berliner Sammlung hingegen in der Gründerzeit. Dies hängt neben dem allgemeinen Aufschwung der prähistorischen Archäologie im letzten Drittel des Säkulum auch mit dem komfortablen Ankaufsetat zusammen, über den das Berliner Museum seinerzeit verfügte<sup>95</sup>.

Zwar sind die aufgeführten einzelnen Erwerbungs- und Korrespondenzvorgänge nur eine kleine Auswahl aus dem reichen Berliner Archivmaterial, aber sie fügen sich doch zu einem Gesamtbild intensiver Kontakte und Beziehungen zwischen Rhein und Spree zusammen, wenngleich im Spiegel der Berliner Überlieferung und aus Berliner Sicht. Mögen die Details zu den im Rheinland einschlägig bekannten Personen und Vorgängen sowie zu vertrauten dortigen Fundplätzen und ihrem Fundmaterial den Institutionen am Rhein Hinweise auf zusätzliches Quellenmaterial und Anregungen für zukünftige Studien bieten, ebenso wie die aktuelle Präsentation rheinländischer Funde im Rahmen der Dauerausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte im Neuen Museum auf der Berliner Museumsinsel (Abb. 19).

Dr. Marion Bertram, Museum für Vor- und Frühgeschichte,  
Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Geschwister-Scholl-Straße 6,  
10117 Berlin, m.bertram@smb.spk-berlin.de

<sup>95</sup> T. Gärtner in: Festschr. Berliner Museum 80–102, hier 87–97.

## Abkürzungen, Siglen

SMB-PK/ANT	Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Antikensammlung.
SMB-PK/MVF	Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Museum für Vor- und Frühgeschichte.
SMB-PK/ZA	Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Zentralarchiv.

## Abkürzungen, Literatur

Festschr. Berliner Museum	Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen = Acta Prachist. et Arch. 36/37, 2004/05.
Haffner, Besseringen	A. Haffner, Das frühkeltische Prunkgrab Am Müllenberg von Besseringen-Merzig im nördlichen Saarland. Arch. Mosellana 9, 2014, 81–111.
Ledebur, Königliches Museum	L. von Ledebur, Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer im Schlosse Monbijou zu Berlin (Berlin 1838).
Matz, Lauersforter Phalerae	F. Matz, Die Lauersforter Phalerae. 92. Winkelmannsprog. Berlin (Berlin und Leipzig 1932).
Peltz/Schalles, Xantener Knabe	U. Peltz / H.-J. Schalles, Der Xantener Knabe. Technologie, Ikonographie, Funktion und Datierung. Xantener Ber. 22 (Darmstadt und Mainz 2011).
RLMB 150 Jahre	Rheinisches Landesmuseum Bonn. 150 Jahre Sammlungen. 1820–1970. Kunst u. Altert. Rhein 38 (Düsseldorf 1971).

*Bildrechte.* Abb. 6 ›16elements GmbH‹ und ›museumstechnik GmbH‹. – Alle übrigen Bilder Staatl. Mus. Berlin, Mus. f. Vor- u. Frühgesch., darunter Ausführung Achim Kleuker (3 und 19), Claudia Plamp (9), Klaus Göken (14) und Hans-Dietrich Beyer (17).

*Resümee.* Die Jahre um und nach 1820 waren geprägt durch die Entstehung der preußischen Rheinprovinz und die Idee zur Gründung öffentlicher Museen und Sammlungen. Im Jahr 1820 liegen gleichzeitig die Anfänge des Bonner Landesmuseums und auch des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte. Mit der Bindung des Rheinlandes an die königlich-preußischen Verwaltungen in Berlin entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege und der Sammlungen einheimischer Altertümer, die in der archivalischen Überlieferung des Berliner Museums vielfältig und umfangreich dokumentiert ist. Eine entscheidende Rolle spielten die administrativen Vorgaben zur Berichts- und Genehmigungspflicht sowie die Melde- und Ablieferungspflicht für Funde von fiskalischem Grund. Der umfangreiche Erwerb rheinländischer Funde durch das Berliner Museum führte ebenso zu intensiven Kontakten zwischen Rhein und Spree. Schließlich entstanden auch jenseits der administrativen und geschäftlichen Angelegenheiten enge fachliche und kollegiale Beziehungen.

*Summary.* Both the Landesmuseum in Bonn and the Museum for Pre- and Protohistory in Berlin were founded in 1820, in a period in which the idea of establishing public collections prospered. The Rhineland from Saarbrücken to Cleves (Kleve) had come under Prussian rule and Berlin soon established a specific Rhine Province in order to administer this area in political and cultural terms. As far as the protection of field monuments as well as safeguard of local antiquities and finds were concerned, a tight co-operation developed, fully and multifariously documented in the archives of the museum in Berlin. The obligations to request permission for excavations and report them, to notify and to deliver all finds on the State's property played a decisive role. The museum in Berlin acquired many archaeological objects from the Rhineland, which necessitated intense contacts and co-operation between the persons in charge on both sides, accompanied by close academic and personal ties beyond administrative and professional matters.

*Résumé.* Les années 1820 sont marquées par la naissance de la province rhénane prussienne et de l'idée de fonder des musées et des collections ouverts au public. L'année 1820 voit simultanément les débuts du Musée Régionale à Bonn et ceux du Musée de la Préhistoire et de la Protohistoire de Berlin. Suite au rattachement de la Rhénanie aux administrations royales prussiennes à Berlin, une coopération étroite se développa dans le domaine de la préservation des monuments et des collections d'antiquités locales, dont les archives du musée de Berlin témoignent d'une manière variée et importante. Les directives administratives en matière d'obligations de rapports et d'autorisations ainsi que de déclaration et de livraison des découvertes pour des terres appartenant à l'Etat jouèrent un rôle décisif. L'acquisition à grande échelle de découvertes rhénanes par le musée berlinois a entraîné de même des contacts intensifs entre Rhin et Spree. Enfin, d'étroites relations professionnelles et collégiales se nouèrent aussi en-dehors des affaires administratives et commerciales.